

„Palau del Vent“ statt „Käseglocke“
Predigt 7. Ostersonntag
Innenstadtkirche St. Ludwig 16.5.2010

Meine Schwestern, meine Brüder,

immer und immer wieder stürmten Menschen den Himmel. Sie verlangten nach einem Durchblick durch die Käseglocke der Welt, die sie in sich ersticken machte. Schon Homer berichtet von der „Himmelfahrt“ Iphigenies, die der Vater zuvor um des Volkes willen geopfert hatte. Die frühromische Ätiologie berichtet von einer Himmelfahrt des Romulus. In der alttestamentlichen Genesis ist von der Himmelfahrt Hennochs und schließlich im Buch der Könige von der des Propheten Elias die Rede, der im Feuerwagen gen Himmel fuhr. Nicht nur das Neue Testament berichtet von der Himmelfahrt Jesu. Davon gibt selbst der Koran Zeugnis, der Jesus, muslimisch Isa bin Maryam, bescheinigt, dass er in den Himmel aufgefahren sei. Ebenso Mohammed, der - von Mekka nach Jerusalem entrückt - gen Himmel fuhr. Der Verfasser der Apostelgeschichte schließlich sieht mit Stephanus den Himmel offen und den Menschensohn zu Rechten Gottes stehen. Später sah die Kirche Maria in den Himmel erhoben. Schließlich und endlich kreuzt in Salvador Dali ein Himmelstürmer unserer Tage unseren Weg. Wenn Sie so wollen: ein neuzeitlicher Stephanus. Einer, dem die Decke – nicht irgendeine, sondern die der Welt - auf den Kopf fiel und der in seinen künstlerischen und persönlichen Ekstasen diese Decke auf einen noch unbestimmten Himmel hin zu durchbrechen versuchte. Er wagte forthin den Ausbruch aus der zu engen Welt, die seiner Sehnsucht nicht zu genügen im Stande war. Salvador Dalí endet seine 1942 erschienene Autobiographie mit dem Bekenntnis: *„Den Himmel habe ich die ganze Zeit durch die Dichte des verwirrten und dämonischen Fleisches meines Lebens hindurch gesucht – den Himmel! (...) Und wo ist der Himmel? Wo ist er? ‚Der Himmel ist weder oben noch unten, weder rechts noch links, der Himmel ist exakt mitten im Herzen des Menschen, der glaubt!‘ Bis zu diesem Augenblick habe ich noch keinen Glauben gefunden, und ich fürchte, dass ich ohne Himmel sterben werde.“*



Dass Dalí nicht ohne einen Himmel sterben würde und starb, brachte er 1974 zum Ausdruck. Er bemalte die Decke des auf den Resten eines antiken Amphitheaters entstandenen Teatro-Museu Dalí mit einem Motiv, das die Decke, die einem auf den Kopf zu fallen droht, durchbrochen zeigt. So entstand der „Palau del Vent“ / der „Palast der Lüfte“.

Sehen Sie auf Dalís Gemälde die Heerscharen der Himmelstürmer. Wie eine Prozession pilgern sie am unteren Bildrand zu dem liturgischen „Himmel“, der fronleichnam den ersehnten Himmel symbolisiert, auf den hin wir offensichtlich unterwegs sind. Einen solchen Durchbruch erwirkte der Auferstandene, der als der Lebendige selbst bis an die Grenzen jener

Decke vorstieß, die wie eine Käseglocke über der Welt hängt: an die Decke des Todes und der Vereinsamung und sie durchbrach auf einen neuen, völlig ungeahnten, aber doch herbeigesehnten Horizont, der bisher verschlossen schien. Seit seiner Auferstehung hat die Decke, an der unsere Sehnsucht nach dem Himmel scheiterte ein Loch. Das brachte Georg Moller mit dieser geöffneten Kuppel zum Ausdruck, die das Gegenteil einer „Käseglocke“ ist, die die Welt in ihrem Gestank aussichtslos und unbelüftet lässt. Die durchbrochene Kuppel, die perspektivisch geöffnete Decke zeigen: es ist ein Durchkommen. Wie der Gekreuzigte, der mit geöffneten Armen sich bereits zu entmaterialisieren scheint, zieht es Dali, Sie erkennen ihn an seinem Schnurbart und den ausgezogen Leibesschubladen und seine Frau Gala gen Himmel. Der Auferstandene eröffnet uns eine Zukunft, eine Perspektive, die von solcher Anziehungskraft scheint, dass sie der Schwere der Materie, der Versuchung sich auf fleischigen Füßen einzurichten und auf dem Boden haften zu bleiben Herr wird.

Hören Sie Dali, der wie Stephanus den Himmel für sich und seine Frau offen sah und der - wie Stephanus - von sich sagte, dass er in einem Himmel hineinsterven würde. Er ließ sich nicht umsonst unter diesem Bild bestatten: *„Nichts, aber auch rein gar nichts an den philosophischen, ästhetischen, morphologischen Echtdeckungen unserer Zeit ist ein Argument gegen die Religion. Im Gegenteil, die Architektur des Tempels der Einzelwissenschaften hat all ihre Fenster zum Himmel hin offen.“*

Wenn Sie genau hinsehen, werden Sie dessen gewahr, was Dali mit Stephanus im Himmel glaubte erkennen zu können: die Herrlichkeit Gottes und den Menschensohn zu Gottes Rechten stehen. Sie erkennen ein in den offenen Himmel gemaltes Zitat einer barocken Dreifaltigkeitsdarstellung.

So lässt uns ein weiterer Himmelsstürmer, der Verfasser des Johannesevangeliums, in den Himmel schauen: in das Gespräch zwischen Vater und Sohn, das im Geist einer Liebe geführt wird, in die der Menschensohn den Menschen einbezogen wissen will. Sie sollten lieben wie der Vater den Sohn und der Sohn den Vater liebt. Nämlich im Geist. Sie sollten so eins sein wie Vater und Sohn eins sind. Sie sollten Raum zwischen sich lassen. Sie sollten sich des Anderseins des Anderen erfreuen. Ihre Liebe sollte der Entfaltung des Anderen Raum geben. Sie sollte sie befördern statt zu behindern. Der Einzelne sollte in der Einheit des Geistes er, die Einzelne sie selbst bleiben, sein und bestenfalls werden dürfen. Sie sollten ihre Liebe offenhalten für Dritte. Wie der Vater und der Sohn ihre Liebe offenhalten für den und kraft des Dritten in Gott: für den Geist und kraft des Geistes.

Diese Liebe, mit der der Vater - geeint und getrennt durch den Geist - den Sohn liebt, soll in ihnen sein. Nicht irgendeine Liebe. Sondern eine, die verbindlich verbindet und gerade deshalb Raum lässt und schafft.

Man darf bei aller Skurilität Salvador Dalis davon ausgehen, dass er seine Frau Gala derart liebte. Noch mehr aber davon, dass Gala ihn dieser Weise liebte. So erfuhr er den Himmel nicht nur über sich, sondern zwischen Gala und sich jene Weite und jenen Raum, den er jenseits der „Decke“ suchte. Noch einmal spricht die Architektur dieser Kirche ihre eigene Sprache. Kahil Gibran wortet sie aus:

...

Lasst Raum zwischen euch.
Lasst die Winde des Himmels
zwischen euch tanzen.

Liebt einander, aber macht
die Liebe nicht zur Fessel:
lasst sie eher ein wogendes Meer
zwischen den Ufern eurer Seelen sein.

Füllt einander den Becher,
aber trinkt nicht aus einem Becher.
Gebt einander von eurem Brot,
aber esst nicht vom selben Laib.

Singt und tanzt zusammen und seid fröhlich,
aber lasst jeden von euch allein sein,
so wie die Saiten einer Laute allein sind
und doch von derselben Musik erzittern.

Gebt einander eure Herzen,
aber nicht in des anderen Obhut,
denn nur die Hand des Lebens
kann eure Herzen umfassen.

Und steht zusammen, doch nicht zu nah:
denn die Säulen des Tempels stehen für sich,
und Eichbaum und Zypresse
wachsen nicht im Schatten des anderen.